Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Neunter Jahrgang.
№ 51. 1840.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 17. December.

Der Wahrsager von St. Paul.

(Schluß.)

Es war eine traurige Winternacht, der Wind blies in den engen Straßen und große Schneeflocken fielen wirbelnd vom Himmel, als die Tochter vieler Könige, die bevorzugte Schwester eines mächtigen Monarchen, um deren Hand die größten Fürsten Europa's geworben hätten, diesen rührenden Beweis der uneigennützigsten Liebe gab, ihre zarte Gestalt dem strengen Froste aussetzte, in der Dunkelheit und verstohlen in derselben Stadt figurirte, wo sie kurz vorher im Triumph empfangen worden war, und Allem trotzte, um sich mit dem Wesen zu verbinden, das ihr Herz sich seit ihrer zarten Jugend erkoren hatte.

Die jungen Eheleute stellten sich auf beide Seiten des Altars im äussersten Winkel der Dominikaner-Capelle; eine einzige Lampe, die der Page hielt, beleuchtete diese traurige Feierlichkeit; der Gottesdienst hatte schon begonnen, die tiefe ernste Stimme des Mönchs wiederhallte im öden Umkreis, und Stillschweigen herrschte überall, als der Klang von Pferdehufen plötzlich erscholl und der Waffenlärm einer Reitertruppe sich in geringer Entfernung unterscheiden ließ. Die Stimme des Mönchs, anfangs feierlich und stark betont, wurde leiser, jemehr der Lärm nahte und obgleich die Heiligkeit der Pflicht, die er zu erfüllen hatte, ihn so weit über jede Furcht erhob, daß er nicht plötzlich seine Amtsverrichtung unterbrach, so war es doch manchmal unmöglich, zu hören, was er sprach.

Die Reitertruppe schien sich gegen eine Seite der Capelle zu wenden, und etwa hundert Fackeln beleuchteten plötzlich den Altar, so daß man die Mienen aller Umstehenden erkennen konnte. Das Antlitz des Mönchs war todtenblaß, auf dem Gesicht Mariens zeigte sich anfangs eine zärtliche Unruhe über das Geschick Suffolks, den sie so mit in ihr Verderben riß; allein sie erhob ihre Augen zum Himmel um Gottes Hülfe anzuflehen und eine engelgleiche Resignation malte sich in ihren Zügen.

Sie hofften anfangs, ihre Furcht werde sich ungegründet zeigen; diese Hoffnung verschwand, als sie eine große Anzahl Stimmen rufen hörten: „Es lebe der König!“.... Das Volk, von Neugierde und dem Lärm herbeigezogen, hatte sich mit dem Haufen vereint und vermischte seine Stimme mit der der Reiter. Mitten durch dies Geschrei hörte man eine wohlbekannte Stimme an der Thür der Capelle rufen: „Zurück meine Freunde, erlaubt Ihr Eurem Könige nicht, allein zum Beichtstuhl zu gehen?“ — Hierauf wandte er sich zum Offizier der schottischen Garde: „Habt die Güte, diese dienstfertige Liebhaber ein wenig zurücktreten zu lassen; ich brauche keine Zeugen in der Sache, um die es sich hier handelt.“

Die Pforte öffnete sich und trotz der Dunkelheit sah man eine einzelne Person sich dem Altar

nahen, an dem die jungen Verlobten standen. Der Geistliche wußte nicht, bei welchem Theil des Gottesdienstes er sei, hatte jedoch bis jetzt sein Amt fortgesetzt; nun aber hielt er plötzlich inne, als Franz sagte:

„Habe ich Euch nicht versichert, daß auch an mich einmal die Reihe kommt? Ihr dachtet, mir durch diese Stunde und diesen abgelegenen Ort zu entgehen, wißt aber, daß ein neuer König alles sieht und hört. Sie, Madame, wollten also nicht, wie es Ihre Pflicht war, den Herrn Ihres Adoptiv-Vaterlandes, den Bruder des Königs Heinrich, um Rath fragen, ehe Sie so handelten? Lesen Sie das Urtheil über Sie Beide. Leuchte Deiner Herrin," sagte er zum Pazen, indem er Marien zwei Papiere gab, die ihre außerordentliche Unruhe sie anfangs nicht verstehen ließ. Endlich aber rief sie aus: „Soll ich meinen Augen trauen?

Man kann sich ihr Erstaunen denken, als sie sah, daß Franz an ihren Bruder Heinrich geschrieben, um ihn zur Einwilligung ihrer Heirath zu bewegen, und daß er für sie die Einwilligung erlangte, weil Heinrich hoffte, sich auf diese Art die Freundschaft eines Fürsten zu sichern, den er um so mehr liebte, als er in tausend Beziehungen zu ihm stand. Sonst kümmerte sich Heinrich wenig, ob diese Verbindung seiner Schwester zusage oder nicht. „Ist ein solches Glück möglich? rief Marie. — „Ja," antwortete Franz, „Alles ist demjenigen möglich, dessen Streben es ist, Sie glücklich zu machen. Und wenn er nicht so glücklich ist, daß dieses Glück von ihm abhängt, so weiß er es mit Freuden einem Andern anzuvertrauen," fügte er hinzu, indem er Suffolk ansah. Dieser nahte sich dem König und sagte: „O, Sire; welche Worte"...

„Sagen Sie nichts mehr, bevor der Priester geendet hat. Ich kam hierher, meine Zweifel zum Schweigen zu bringen, nicht um neue Schwierigkeiten zu schaffen."

Der Mönch hatte genug gehört, um ohne alle Furcht mit klangvoller Stimme den so plötzlich unterbrochnen Gottesdienst wieder zu beginnen, als nach der Beendigung der König zu ihm trat, um ihn reichlich zu belohnen, sagte Marie zu Suffolk: „die Wahrsagung ist also ganz in Erfüllung gegangen. Die Verlobte eines Königs ist das Weib eines Unterthans. Sind Sie nicht über die geheimen Kenntnisse des Wahrsagers von St. Paul erstaunt?" — „Ich," erwiederte Suffolk, „ich bin es weniger, als irgend Jemand." — „Wie?" rief Marie. — „Darf ich es Ihnen jemals sagen? Ich hatte es errathen, wer die wahre Gottheit des Sehers von St. Paul war, und es war.... ich, ich, der seine Gestalt durch eine kunstvolle Verkleidung annahm." — „Sie, der Sie den Abend vorher so kühn sprachen von"..... sagte Marie, zu glücklich, um sehr entrüstet in diesem Augenblick zu werden. — „Nein," erwiederte er, „ich kann mir noch jetzt nicht diese Doppelzüngigkeit verzeihen; erinnern Sie sich nur an die Verzweiflung, die mich eben damals niederdrückte. Gezwungen durch Ihr gänzliches Stillschweigen, an die Falschheit Ihrer Gelübde zu glauben, die mir alle Umstände zufällig bewiesen, konnte ich der günstigen Gelegenheit nicht widerstehen, meine grausamen Zweifel über die Aechtheit der ersten Liebesprobe, von der ich ein so theures Andenken bewahre, zu besiegen; aber als Ihre Verlegenheit mich über den Erfolg meiner verhaßten List sicher machte, da verwünschte ich meine Heuchelei und ich war im Begriff, mich Ihnen zu Füßen zu werfen, um mir eine Verzeihung zu erflehen, der ich mich unwürdig fühlte. Da Sie jedoch überzeugt schienen von der Unmöglichkeit, der Verbindung, die Ihr Bruder wünschte, auszuweichen, so war es für mich von der größten Wichtigkeit, Sie an Ihre früheren Gelübde zu erinnern, da meine Liebe mich eine glücklichere Zukunft ahnen ließ. Was sonst meine Vorhersagungen betrifft, so verdanken Sie sie blos dem Gefühle, das mich durchglühte und begeisterte, und einer gewissen Kenntniß, die ich von dem Charackter Sr. Majestät besitze," fügte er hinzu, sich vor Franz verneigend, der zu ihnen getreten war.

„Indessen," sagte der König, „magst Du Deinen guten Stern beneiden, daß man Dich nicht um mehr gefragt hat. Es wäre Dir schwer geworden, meine Gegenwart an diesem Orte oder gar die Beweggründe meiner Gegenwart voraus zu sagen." „Die Güte Ihrer Majestät übertrifft meine Erwartung," erwiederte Suffolk. „Hoffen wir dies," sagte Franz, „Niemand ist mehr, als ich

geeignet, die Fehler zu entschuldigen, zu welchen die Schönheit eines Weibes schwache Menschen, wie wir sind, verführen kann." Dann faßte er ehrerbietig Mariens Hand, küßte sie und sprach:

„Gehen wir jetzt, diese schöne Verbindung zu feiern!"

Der Herzog und die Herzogin von Suffolk kehrten bald in ihr Vaterland zurück; sie ließen sich öffentlich in Calais trauen, und Marie fuhr wieder über das Meer zurück, nicht als die Verlobte eines Monarchen, sondern als die Frau eines Unterthans.

Aus dem Englischen des Lord Normanby.

Das Ei.

(Fortsetzung.)

Die Mädchen sprangen Herrn Müller entgegen. Ich bringe Euch eine Neuigkeit mit, Kinder, hob er an: der Fürst ist mit kleinem Gefolge nach unsern stillen Thälern gekommen. Man sagt, er beabsichtige eine Vereinigung dieser Gegend mit seinen Erbgütern. Seine Wagen halten unten am Wirthshaus; er selbst ist schon auf dem Marsch nach den Bergen hierherauf.

Also wirklich doch! stieß Elsbeth heraus und griff hastig nach der Schwester Hand: so komm, komm Linchen! wir müssen ihn sehen und gucken. Du erlaubst wol, Väterchen, und verplauderst unterdeß ein Weilchen mit Tantchen! Und lustig entsprangen die Mädchen.

Noch waren sie aber nicht weit gegangen, als Elsbeth Halt machte; die Schwester geheimnißvoll zur Aufmerksamkeit aufforderte und so begann: Liebe Lina, höre nun, was ich Dir zusagen habe, es ist gar seltsam. Diese Nacht im Traum ist mir wieder unsere gute Fee erschienen, sie verlangte, ich solle das Ei vornehmen, und als ich das gethan, erblickte ich den Platz ums Tannenbänkchen, mich selbst aber und Dich ohnfern davon an der krummästigen Tanne. Dann trat auch die Fee im Bilde hinzu und wieß mit der Hand nach etwas Glänzendem, hart am Wege, was wir vorher nicht bemerkt haben mochten. Du gingst darnach, hobst es auf und es war ein schöner glänzender Ring. Fragend stauntest Du die Fee an. Da war auf einmal das Bild verschwunden, aber nicht so Lotis. Sie wandte sich zu mir und sprach: Elsbeth, der Fürst besucht Morgen diese Gegend, sein Weg führt ihn bei der Tannenbank vorüber und er wird daselbst ein ihm sehr theures Kleinod verlieren. Du wirst es an dem Ort, den Dir das Bild bezeichnet, finden und es selbst oder Deine Schwester dem suchenden Prinzen überreichen. Wenn er Euch dann freundlich nach einem Begehr frägt, laßt Eure Bitte die Untersuchung der Beschuldigung Eures Vaters sein. — Das Uebrige wartet ab. — Die Fee verschwand; ich aber hatte heute Morgen nicht den Traum vergessen, und sieh' nun, der Vater bringt die Nachricht, der Fürst sei wirklich da. — Komm denn, komm zur Bank. —

Die Schwestern flogen mehr dahin, als sie gingen, und richtig blitzte ihnen nach kurzem Suchen ein, in gediegenes Gold gefaßter herrlicher Stein entgegen. Wahrhaftig, Lina, da ist er! jubelte Elsbeth, nun fehlt nur noch der Prinz und dann ist's an Dir zu sprechen.

Aber Du, Else, bist doch die Aelteste, wiedersprach ihr Lina, und es kommt ja auch darauf an, welche von uns der Fürst anredet.

Dich, Dich allein, liebes gutes Linchen! beschwichtigte schmeichelnd Elsbeth die Schwester: ich verginge ja vor Schaam, wenn ich so viel sprechen sollte.

Wie Du auch wieder bist, schalt diese zurück; was wär' denn da sich zu schämen, thun wir doch nichs Böses. —

Während die Mädchen noch so plauderten, näherte sich ihnen von der entgegengesetzten Seite eine hohe würdige Mannesgestalt, offenbar im Suchen begriffen. Trotz des schlichten Rockes, ward bald der fürstliche Anstand sichtbar und ein Stern auf der linken Seite verrieth ihn den Mädchen. Er hatte nicht sobald dieselben erblickt, als er seine Worte an sie richtete:

Grüß Euch Gott, schöne Kinder! rief er leutselig: der Himmel konnte mir keine bessere Hülfe senden, als eben Euch. Ich suche ein seltenes Kleinod, welches ich vorhin hierherum verloren, und wenn es wahr ist, daß das Glück bei den Kindern heimisch, so findet Ihr es wohl leicht, oder habt Ihr es schon? Er bemerkte näher getreten

in der Hand der jüngern Schwester das Gesuchte. Bei Gott, so ist's, setzte er mit freudigem Staunen hinzu, und indem er die eine Hand nach dem Ringe ausstreckte, ließ er liebkosend die andre über der Mädchen Haupt gleiten.

Wie ist Dein Name, Du Glückliche, frug er freundlich und neigte sich zu Lina herab. Doch seid Ihr wohl Schwestern, und welcher Vater erfreut sich so schöner Kinder?

Etwas schüchtern, doch ohne Rückhalt nannte ihm Lina den Namen und frühern Stand des Vaters, sowie auf des Fürsten weitere Fragen seinen Aufenthalt hier und die Ursache davon. Er schien befriedigt und forschte darauf bei den Mädchen, ob er Ihnen nicht Etwas Liebes zum Gegendienst thun könne. Er sei dem Herrn des Landes nahe bekannt und habe so einige Macht.

Elsbeth schwieg verlegen, ihre Blicke flogen auffordernd zu der Schwester.

Eure Macht, hoher Herr! rückte diese endlich hervor: mag wol die höchste und alleinige in diesem Lande sein, und ich hätte gar wol eine Bitte. Den Vater traf unverschuldet ein Verdacht und machte ihn arm; laßt die Sache untersuchen und gebt ihm. findet es sich so, wie ich sage, seinen guten Namen im Lande wieder.

Das will ich und werd' es redlich selbst thun, Du kluges Mädchen, und hoffe davon den besten Erfolg versprach gütig der Fürst. Doch nun lebt wohl, Ihr guten Kinder! ich habe Eile, nehmt nochmals meinen Dank für Eure Hülfe zur rechten Zeit und verlaßt Euch darauf, daß Ihr von mir hört.

Freundlich schied er von ihnen, die Schwestern aber kehrten, vergnügt wegen des so gut bestandenen Abendtheuers, eilig zu dem Ort zurück, wo sie Vater und Tante verlassen hatten.

Wo steckt Ihr doch so lange, rief ihnen die Letztere entgegen; wir haben Etwas vor und warten nun auf Euch. Der Vater, der sich heut recht froh fühlt, schlug einen weiteren Spazierweg nach dem benachbarten Städtchen vor. Er will sich heut selbst nicht zurückziehen von der Gesellschaft, die wir etwa treffen könnten, darum hurtig nach Haus und dann fort. —

Auf dem vorgenommenen Spaziergang erzählten die Mädchen, was ihnen mit dem Fürsten begegnet.

Die erste Anregung zu dem Gange ward verschwiegen.

Man mag mich wohl arg verläumdet haben, und ich hoffe darum nicht viel für mich. Doch ist's möglich, daß die sonst anerkannte Redlichkeit des Fürsten hier durchdringt. Ich will es wegen Euch wünschen meine Kinder.

Herr Müller theilte den Tag über den Frohsinn der Seinigen, und so waren für diesmal der Tante Besorgnisse am Morgen ungegründet gewesen.

Ich wußte es wohl, meinte Lina, als sie Abends der Tante gute Nacht bot: ich wußte es wol, denn Vater seufzte heut nicht so tief auf, wie sonst an gleichen Tagen, wenn er uns guten Morgen sagte.

(Schluß folgt.)

Die neue und alte Kinderzucht.

I.

Jetzt.

Kindlein, was wollt ihr denn haben? Es stehn hier vielerlei Kuchen.
„Ich? Von diesem ein Stück; dann auch von dem und von dem!"
„Schön, mein Töchterchen, gleich! Du bist so bescheiden ja immer,
Väterchen giebt dir gewiß nun auch das Seine dazu!"

Sonst.

„Immer dasselbe Gericht, das mag ich nicht, sagte das Söhnchen.
„Gleich den Teller mir her, suche dir bessere Kost!"
Mutter, Du wirst den Schlüssel zum Brotschrank sorglich verwahren,
Brod ihm schmeckte gewiß, da er Kartoffeln nicht mag."

II.

Jetzt.

„Mutter, wie schmerzt mich der Kopf; ich bleibe zu Haus aus der Schule."

„Kind, Du sitzest zu viel; Arbeiten macht dich nur krank.
Vater, nicht wahr, wir behalten Mariechen den Monat zu Hause;
Doctor bescheinigt's gleich; neulich schon sprach er davon.“

Sonst.

„Mädchen, ihr müßt in die Schule, es kann euch Alles nichts helfen,
Arbeit vertreibt euch gewiß Schmerzen aus Kopf und aus Brust.“
Vater belobte die Mutter und pries sie verständige Hausfrau:
Doctor und sonstige Noth halte sie fern aus dem Haus.

III.

Jetzt.

„Väterchen, nächstens ist Ball für unsre Kinderchen, nicht wahr?
Karl zählt zwölfe beinah, Dorchen ist zehne ja schon.
Himmlisch tanzte mein Dorchen und Karl declamirte superbe.
Glückliche preisen sie uns! Glücklich, ach, glücklich sind wir!

Sonst.

„Mädchen, ihr bleibet zu Hause und sorgt für Keller und Küche!
Warlich für euch paßts nicht, Ball und Parade zu sehn.
Habt auch Gescheitres zu thun, als scharmuzirn mit den Herren;
Damen und Fräulein euch schimpfen zu lassen dabei.“

IV.

Jetzt.

Feines Betragen allein, Grazie, Anstand und Sitte,
Honnetteté und die Kunst, Worte zu weben, wie Sammt,
Um zu verhüllen Gemeinheit, den Fehltritt zu kleiden in Anmuth —
Les't nur Romane recht viel, geht und besucht nur Salons.

Sonst.

Bücher zum Lesen ihr wünscht? Hier, Bibel und's alte Gesangbuch,
Scrivers Seelenschatz, wahres Christenthum Arndt's.
Andere Bücher verderben euch Augen, Gefühl und Gesinnung.
Darum fliehet sie stets — Schlangen verführen die Eva'n. †:

Jettchens Bräutigams-Wahl.

Mein Töchterchen Taube, schau' um Dich und sprich:
Wen wählst Du zum Gatten, zum Ehwirth für Dich?

„Ich möchte den Zeisig, er kleidet sich hübsch,
Ist niedlich und höflich, doch ist er gar arm!“

Ich möchte den Finken, er thut so verliebt,
Doch ist er zu zornig, er schlüge mich todt!“

„Ich möchte den Raben, ist diebisch und reich,
Hat vieles erfahren, doch ist er zu alt!“

„Ich möchte den Specht, ist ein vornehmer Herr,
Er redet so artig, doch ist er zu stolz!“

„Ich möchte den Gimpel, der ist recht gelehrt,
Kann lesen und schreiben, doch ist er auch dumm!“

Mein Töchterchen Taube, Du wählest zu viel,
Kein Aber und Doch, ein Mann sei Dein Ziel. —

„Ach Väterchen sorg' nicht, ich hab' schon gewählt,
Ich liebe den Falken, der ist ja Soldat!“ x.

Die schwarze Ohle.

Ein patriotisches Lied für das schöne Schlesingen.

Sie sollen sie nicht haben,
Die freie schwarze Ohlen;
Denn schrein sie wie die Raben,
So schrein wir, wie die Dohlen.

So lang mit trüber Welle
Am Weidendamm sie platscht;
So lang ein Frosch noch schnelle
In ihre Sümpfe patscht.

Sie sollen sie nicht haben,
Die freie, deutsche Ohlen,
So lang sich Herzen laben
Am Schnaps in Wasserpolen.

So lange ihre Sümpfe
Voll schmutzgen Wassers stehn;
So lang dort ohne Strümpfe
Die Bauermädel gehn.

Sie sollen sie nicht haben,
Die freie deutsche Ohlen,
So lang draus kühne Knaben
Sich Schilf und Calmus holen.

So lang ein Fisch noch siedet,
Den man daher gebracht;
So lang Eins Reime schmiedet,
Die Andre vorgemacht.

Sie sollen sie nicht haben
Die freie schwarze Ohlen,
Bis wir kein Maul mehr haben,
Um Mordio zu johlen.

V.

Ankunft des Frühlings.

Nun strahlt der Himmel wieder
In blauem Himmelsschein
Und Wölkchen schauen nieder,
Wie zarte Engelein.

Der Baum in süßem Schweigen
Schaut wundernd zu den Höh'n
Und rauscht mit seinen Zweigen,
Weil er den Berg geseh'n.

Die Wiese weint vor Freuden
Und glänzt im Thränenthau,
Weil nach so langen Leiden
Ihr lacht des Lenzes Blau.

Der Bach hüpft durch die Auen
Und ruft und singt es laut,
Der Frühling ist zu schauen,
Der Himmelsbogen blaut.

Bald steht die Erde wieder
In ihrer Frühlingspracht,
Und Vöglein singen Lieder,
Weil sie's so schön gemacht.

Sonntagmorgen.

Herrlich lacht die goldne Sonne,
Zarte Blümlein blicken auf,
Vögelein voll Frühlingswonne
Schweben in die Luft hinauf.

Und die weißen Tauben girren,
Und die Blätter flüstern leis,
Und die kleinen Bienen irren
Summen um das Blüthenreis.

Doch aus weiter Ferne schwimmen
Glockentöne, hell und rein,
Gleich, als tönten Himmelsstimmen
In die süße Luft hinein:

Nicht im Lenze Deines Lebens
Flatt're, wie ein Vögelein,
Glaube ist das Ziel des Lebens,
Willst Du ewig selig sein.

H. m.

Liebe zur Natur.

Dich werd' ich immer lieben,
O herrliche Natur;
Im Kämmerlein ist's düster,
Da wird man traurig nur.

Oft in dem schönen Frühling
Eil ich zu dir allein.
Durch grüne blüh'nde Wiesen
In deinen stillen Hain.

Wie säuseln da die Bäume,
Wie jubeln Vögelein,
Mir wird so wunderselig
Bei dir, bei dir allein.

Einst bin ich ganz der Deine
Nach meinem ird'schen Thun,
's muß sich doch herrlich schlafen,
Wo Blumenkeime ruhn.

H. m.

Auflösung der Charade in No. 50.

Taschenbuch.

Räthsel.

Sechs Füße hab' ich mit fortgenommen,
Mit dreien bin ich wiedergekommen,
Und wollte noch lieber, es wären zwei,
Als diese heilge Zahl von Drei.

Miscellen.

Görlitz, den 15. Dec. Dem hierorts lebhaft ausgesprochenen und von uns in einem der letzten Blätter mitgetheilten Wunsch: einige Compositionen des Rheinliedes zu hören, ist nachgekommen worden, und wir fanden in Folge davon am vergangenen Sonntag im Concert zur Stadt Prag Gelegenheit, zwei derselben zu vernehmen, eine von C. Kreuzer und eine andere von Reißiger. Beide wurden vom Herrn Stadtmusikus Apetz unter Instrumental-Begleitung vorgetragen, und gewann die erstere, zweifelsohne durch ihre anmuthig tändelnde und gefällige Weise gar bald die Hörer für sich, obwohl unsers Erachtens nach die von Reißiger, in ihrer ernsten und würdevolleren Haltung besser dem ruhigeren und gemessen auftretenden deutschen Charakter zu entsprechen schien. In der Kreuzerschen (die mehrere Male wiederholt wurde) glaubten wir eine liebliche Arie, in der zweiten einen ermuthigenden, in Folge überkommener Begeisterung zu kühner That aufrufenden Marsch zu hören. Schade! daß diese letztere nur einmal vorgetragen, und daß überhaupt nicht mehr als zwei Compositionen uns zum Besten gegeben wurden; was doch wol nöthig sein dürfte, ehedenn wir unter den bereits vorhandenen 24 über die preiswürdigste als über die volksthümlichste abstimmen.

In der Schlesischen Zeitung liest man: Es ist in der That charakteristisch für die Deutschen, daß man in Sachsen das schöne Lied Beckers: „Sie sollen ihn nicht haben rc." die Colognaise genannt, und diesen Namen als Gegensatz gegen die Marseillaise vorgeschlagen hat! Abgesehen davon, was drinnen liegt, um einen Deutschen schamroth zu machen, müßte man, ächt deutsch genau, darauf antragen, das Lied die Geilenkirchaise zu nennen; denn der Dichter ist aus Geilenkirchen und lebt, wie man sagt, auch dort. Daß wir Deutschen uns doch immer, wenn wir einmal national werden wollen, dem gerechten Spotte bloß stellen müssen!

Das Beckersche Lied ist schon im Süden, Norden, Osten und Westen von Deutschland in Musik gesetzt worden. Wir fragen hinterm Ofen in unserer demüthigen Beschränktheit: Welche ist denn nun die Nationalmelodie? Es wird vorgeschlagen: die Compositionen alle zur Prüfung nach Paris zu schicken, und uns von dorther die schönste angeben zu lassen. Dann ist schnell Rath gefunden in sothanem Zweifelfalle!

In den am 3. v. M. wieder eröffneten und seitdem allwöchentlich fortgesetzten Abendversammlungen des hiesigen Gewerbevereins erfreuten die zahlreich versammelten Mitglieder desselben durch ihre Vorträge bereits Herr Apotheker Mitscher, welcher am 10. v. M. über das Vorkommen und die Gewinnung des Indigo, aus den Pflanzen der verschiedenen Arten Indigofera und des Poligonum tinctoreum, und seine Anwendung in den technischen Gewerben sprach, und Mittheilung der Resultate des hier bei uns versuchsweise angebauten Polygonum tinctoreum und über die Gewinnung des dem Indigo gleichen Pigments aus dieser Pflanze machte, und Hr. Apotheker Rathsherr Struve, welcher zum Gegenstand seiner Besprechung, die Anwendung des Electrogalvanismus auf die Erzeugung von Kupferplatten, so wie auf die Vergoldung Versilberung und Platinirung der Metalle nahm, und seine Worte mit den hierher gehörenden, in ihren Erfolgen sehr überraschenden Experimenten begleitete. Auf vielfaches Verlangen fand sich Hr. Struve bestimmt, denselben Gegenstand noch einmal in der nächstfolgenden Sitzung als am 8. h. zu besprechen und abermals durch Experimente zu erläutern.

Tauf- Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 6. Dec. 1) des Hrn. Christ. Bautz, Unteroffiziers bei der 2ten Comp. der Königl. Pr. 1sten Schützenabtheil. allh., Tochter, Minna Franziska geb. den 26 Nov. — 2) des Hrn. Joh. Carl Schubert, Gerichtsamts Canzlisten, allh., Sohn, Hugo Arwin, geb. den 21. Nov. — 3) des Joh. Ansbach, Inwohn allh., Sohn, Carl Adolph Gustav, geb den 21. Nov. — 4) des Joh. Traugott Jochmann, B. allh., unehl. Tochter, Bertha Auguste Pauline, geb den 16. Nov. — Den 9. Dec. des Joh. Traugott Heinrich, Färbergehilfen allh., Sohn, Johann Gustav, geb. den 3. Dec. — Den 11. Dec. 1) des Hrn. Friedrich Wilh. Mauckscb, B. u. Privatschreibers allh, Tochter, Bertha Clementine, geb. den 23. Nov. — 2) Des Mstr. Wilh. Ludwig Schmelzer, B. u. Kürschners allh., Tochter, Emma Marie, geb. den 6. Dec. — 3) Des Joh. Gottfr. Rätzia, B. u. Hausbesitz. allh., Sohn, Ernst Julius, geb. den 6 Dec.

Den 5 Dec. gebar die Fr. Marie Elisabeth verw. Feigs geb. Geißler einen unehel. todten Sohn.

Getraut: den 8. Dec. Joh. Gfr. Maiwald, Inwohn. allh., u. Fr. Dorothee Charlotte verw. Schepke geb. Käsebiter.

Gestorben: den 2. Dec. Joh. Christoph Theurich, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., alt 68 J. 2 M. 14 T. — Den 4. Dec. des weil. Christian Gottfr. Knobloch, verabsch. Kön. Sächs. Mousquet. allh., Witwe, Fr. Marie Rosine geb. Seidel, alt 68 J. 8 M. 1 T. — 2) Des weil. Mstr. Ernst Carl Gottfr. Dietrich, B. u. Schneiders allh., Tochter, Igfr. Johanne Dorothee, alt 42 J. 2 M. 10 T. — 3) Des Joh. Gtlieb. Lachmann, Häuslers in Obermoys, Sohn, Friedrich Eduard, alt 28 T. — Den 5. Dec. des Johann Carl Sachse, Inwohn. allh., Sohn, Carl Friedrich Wilhelm, alt 9 J. 10 M. 15 T. — Den 7. Dec. des Hrn. Joh. Sam. Gothlich, B. u. Uhrmach. allh., Ehefr., Joh. Juliane geb. Hoffmann, alt 33 J. 10 M. 15 T. — Den 9. Dec. des Elias Stricker, B. u. gewes. Stadtgartenbesitz. allh., Ehefr., Marie Rosine geb. Winkler, alt 65 J. 8 M. 2 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Daß der Verkauf des Stockholzes auf Brand-Revier am Wege von Nieder-Bielau nach Saenitz, gegen Zahlung von 1 Thlr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit dem 15ten December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Daß der Verkauf des 1/4elligten Scheitholzes auf dem Heidewaldauer Revier, gegen Zahlung von 2 Thlr. 20 Sgr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit dem 15ten December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840.

Der Magistrat.

1000 Thaler

Ein Tausend Thaler Mündelgelder sind zu 4 pCt. Verzinsung auf sichere Hypothek zur Ausleihung bereit. Die Expedition weiset nach wo?

Bekanntmachung.

Abermals und wiederholt sieht sich die unterzeichnete Redaction genöthigt zu erklären, daß sie auf Ansuchen anonymer Zusender, es bezwecken dieselben nun eben, was sie wollen, nicht eingehen könne und werde; ebensowenig als sie Aufsätzen, Gedichten, Briefen u. d. m., wenn dieselben gleich das Gepräge eines hohen, von Niemand in Zweifel zu stellenden poetischen Werthes und tiefer Gelehrsamkeit an der Stirn tragen, oder im Gegensatz zu dem ihres enormen Unsinns wegen, der Veröffentlichung werth sein dürften, Raum in den Spalten ihres Blattes gewähren wird, wenn sie ohne deutliche, den Redacteur über die Verfasser derselben außer allen Zweifel setzende Namensunterschrift sind.

Die Redaction.

Im Verlage bei **G. Heinze & Comp.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sie sollen ihn nicht haben ꝛc.
von
N. Becker.
In Musik gesetzt
von
E. H. Freisingen.
Preis 2½ Sgr.

Görlitzer Getreide-Preis vom 3. December 1840.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	10	—	2	2	0	pro Scheffel.
Roggen	1	13	6	1	7	6	pro Scheffel.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	1	7	6	1	2	6	pro Scheffel.
Hafer		23	9	—	21	3	pro Scheffel.

Redactions-Büreau:
Görlitz, an der Viehweide № 795.

Druck und Expedition des Wegweisers:
Ober-Langengasse № 185.